

SMG Schweizerische
Musikforschende Gesellschaft

SSM Société Suisse de Musicologie

SSM Società Svizzera di Musicologia

Zentralpräsidentin: Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

Sektionen **Basel:** Dr. Martin Kirnbauer, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel
Bern: Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern
Luzern: Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern
St. Gallen/Ostschweiz: vakant
Suisse romande: Lic. phil. Adriano Giardina, rue des Moulins 11, 2000 Neuchâtel
Svizzera Italiana: Lic. phil. Pio Pellizzari, Dir. Fonoteca Nazionale Svizzera, Via Foce 1, 6906 Cassarate-Lugano
Zürich: PD Dr. Dorothea Baumann, Nadelstrasse 60, 8706 Feldmeilen

Redaktion Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft: Prof. Dr. Joseph Willmann, Musikwissenschaftliches Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel; E-Mail: joseph.willmann@unibas.ch

Adressänderungen, Subskriptionen des Jahrbuchs: Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern; E-Mail: therese.bruggisser@bluewin.ch

Redaktion Verbandsseite, Veranstaltungen: Edith Keller, E-Mail: info@smg-ssm.ch

Webseite: www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

Zwei Mal Mozart?

Rechtzeitig zum 250. Geburtstag sind im vergangenen Jahr zwei neue Porträts von Wolfgang Amadé Mozart aufgetaucht: zum einen eine Bildminiatur des jungen Komponisten, zum andern ein Halbfigurbild aus späten Jahren. Bezüglich der Echtheit der beiden Kunstwerke herrscht Uneinigkeit.

Das Jahr 2006 steht ganz im Zeichen der weltweiten Mozart-Vermarktung. Ob es sich nun um eine DNA-Analyse anhand seines angeblichen Schädels handelt oder um einen Film, der den liebenswürdig-schrulligen Fanfakult rund um das Genie porträtiert (*Mozart-Balls*, von Larry Weinstein und Thomas Wallner), längst sonnt sich der Komponist nicht mehr ausschliesslich im musikalischen Rampenlicht.

So erstaunt der Zeitpunkt wenig, zu dem der Öffentlichkeit zwei neue Mozart-Bilder vorgestellt wurden.

Der «Herr im grünen Frack»

Zum 249. Geburtstag Wolfgang Amadé Mozarts am 27. Januar 2005 präsentierte die Berliner Gemäldegalerie ein bis anhin wenig beachtetes Porträt des Komponisten, gemalt vom in München tätigen Johann Georg Edlinger (1741–1819).

Tatsächlich weist das neu entdeckte Halbfigurbild etwa im Vergleich mit einem 1777 entstandenen Gemälde nach unbekannter Vorlage, das Mozart als Ritter vom Goldenen Sporn zeigt, gewisse physiognomische Ähnlichkeiten auf. Diese Übereinstimmungen reichen jedoch nicht aus, um im «Herrn im grünen Frack» – so der Inventartitel – zweifelsfrei Mozart zu erkennen. Wie verhält es sich demnach mit der Entstehungsgeschichte des Porträts? War Mozart überhaupt in München, als das Bild entstand? Kannte er Edlinger?

Im Jahr 1934 erwarb die Berliner Gemäldegalerie über einen Privatmann auf dem Münchner Kunstmarkt ein nicht genauer bezeichnetes, um 1790 datiertes, «männliches Bildnis», das wegen seiner stilistischen Eigenheiten dem Maler Johann Georg Edlinger zugeordnet werden

konnte. Der im steiermärkischen Graz geborene Edlinger kam 1770 nach München, wo er 1781 vom Kurfürsten Carl Theodor zum Hofmaler ernannt wurde. Hier hätte er theoretisch im Herbst 1790 Mozart begegnen können, als dieser auf der Rückreise von den Frankfurter Krönungsfeierlichkeiten für Leopold II. einige Tage in der Residenzstadt verweilte.

Vertreten Rainer Michaelis und Wolfgang Seiller in einem im *Mozart-Jahrbuch* 1999 erschienenen Aufsatz die These vom bisher unbekanntem Mozart-Porträt, so bezieht Richard Bauer, Leiter des Münchner Stadtarchivs, entschieden Gegenposition (*Acta Mozartiana* 52, Nr. 1–4, Juni 2005, www.mozartgesellschaft.de).

Michaelis' und Seillers Argumentation lebt vom direkten Vergleich des Edlinger-Porträts mit dem oben erwähnten Mozart-Bild aus dem Jahr 1777. Die Autoren glauben, mit Hilfe moderner Computertechnologie zwischen den beiden Gemälden «starke Ähnlichkeiten bei Mund, Nase und vor allem im Augenbereich» erkennen zu können. Als Bindeglied zwischen Mozart und Edlinger sehen Michaelis/Seiller den Mozart-Hotelier Albert (der Komponist stieg 1790 im Schwarzen Adler ab).

Die Unvollständigkeit dieser Beweisführung deckt Richard Bauer auf. Seine wichtigsten Argumente gegen die Mozart-These betreffen den Entstehungszusammenhang des Porträts einerseits, die Erwerbs- und Besitzgeschichte andererseits.



«Herr im grünen Frack». Ölgemälde von Johann Georg Edlinger, Gemäldegalerie Berlin. Das Bild wird seit 2002 unter dem Titel «Wolfgang Amadeus Mozart» geführt.

Bauer zeigt beispielsweise auf, dass angesichts der dem Maler Edlinger eigenen bedächtigen und akribischen Arbeitsweise der rund einwöchige Aufenthalt Mozarts in München kaum für die Anfertigung des Porträts gereicht hätte: «Nie habe ich einen langsameren Maler, wie Hr. Etlinger [sic!] gesehen», berichtet ein Zeitgenosse. So mussten denn die Modelle ihm «vier und zwanzig, auch mehrmalen sitzen».

Im Weiteren ist es wenig einleuchtend, dass Edlinger den in München wohl bekannten Mozart in der Pose des Privatmannes dargestellt hätte oder dass ein Mozart-Porträt so völlig hätte in Vergessenheit geraten können.

Mit Blick auf die Erwerbs- und Besitzgeschichte legt Bauer dar, dass es sich bei dem vermeintlichen Mozart-Bildnis vielmehr um ein Porträt des Münchner Kaufmanns und Stadtrats Joseph Anton Steiner (1753–1813) handelt. Das Edlinger-Bild, das die Berliner Gemäldegalerie 1934 erwarb, stammte mit grosser

Wahrscheinlichkeit aus dem Besitz der Münchner Verlegerfamilie Lindauer, mit der Steiner verschwägert war. Diese Zuschreibung lässt sich unter anderem mit Hilfe eines Formatvergleichs anhand des Katalogs einer Ausstellung im Jahr 1906 absichern, zu deren Exponaten das Porträt gehörte.

Nach dem Tod des Ehepaars Steiner waren mangels direkter Nachkommen drei «Familien-Portraits» ins Eigentum der Lindauers übergegangen: darunter wohl «der Herr im grünen Frack», Joseph Anton Steiner, zusammen mit einem weiblichen Ebenfalls von Edlinger gemalten Gegenstück, seiner Gattin.

Er ist's – sie ist's?

Ebenfalls ein weibliches Pendant hat eine vor kurzem in Gunten am Thunersee wiederentdeckte Bildminiatur. Das nur gerade 8,3 auf 6,9 Zentimeter grosse Doppelbild zeigt auf der Vorderseite einen Knaben, auf der Rückseite eine junge Frau, möglicherweise Wolfgang Amadé Mozart und seine Schwester Maria Anna, «Nannerl». Die beiden Miniaturen entstanden zwischen 1765 und 1770 und sind in Wien gemalt worden. Experten gehen von einer verwandtschaftlichen Beziehung der beiden Porträtierten aus. Die kleinen Kunstwerke, seit 1939 verschollen, sind erst vor wenigen Jahren wieder aufgetaucht.

Ob es sich bei der Doppelminiatur tatsächlich um «Wolferl» und «Nannerl» handelt, bleibt Spekulation: Zwar weilte der junge Komponist 1768 mit Schwester und Vater in Wien – ausserdem könnten die Papiere in den Händen des Jungen durchaus Notenblätter sein –, dies reicht aber nicht aus, um eine zweifelsfreie Identifizierung zu erlauben. Ob echt oder unecht, den Porträts steht im laufenden Jahr ganz in mozartlicher Tradition einiges Reisen bevor. Ihr Weg führt zuerst «zurück» nach Wien und anschliessend an weitere Ausstellungsorte in der ganzen Welt.

Edith Keller

CONFERENZA

13 febbraio 2006, alle ore 18: Lugano-Besso, Centro San Carlo, Via Soldino 9: Nathalie Padlina: «I diritti d'autore di opere musicali»